

**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel  
**Herausgeber:** A. Vogel  
**Band:** 4 (1946-1947)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Von allerlei Konflikten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-551985>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Von allerlei Konflikten

Antwort an einen Studenten

Ihrem Wunsche entsprechend, werde ich Ihren Brief nicht veröffentlichen. Da die Angelegenheit, die Sie heute so sehr beschäftigt, aber von allgemeinem Interesse ist, möchte ich die wichtigsten Punkte doch zum Nutzen vieler Leser öffentlich beantworten.

Der Verleumdungsfeldzug, den man gegen Sie losgelassen hat, wird für Sie eine nicht geringe Prüfung bedeuten, und ich begreife, dass dies Ihre ganze Existenz, ja sogar Ihr Leben gefährden kann.

Wenn Ihre Freunde den ausgestreuten Verleumdungen glauben, ohne mit Ihnen selbst Rücksprache genommen zu haben und nunmehr gegen Sie eingenommen sind, dann waren es eben auch keine wahren Freunde, denn: «Ein Freund liebt zu aller Zeit und als ein Retter in der Not ist er geboren.» Trauern Sie nicht um solch falsche Freunde, ziehen Sie sich lieber ganz von ihnen zurück und zwar für immer, es sei denn, es sehe einer von ihnen seine Untreue, die er Ihnen gegenüber begangen hat, aufrichtig ein, indem er sie gut macht und offiziell zu Ihnen steht.

Denken Sie zu Ihrem Troste ganz einfach, die Spreu sei vom Korne geflogen, denn diejenigen, die in der Not zu Ihnen stehen, sind wahre Freunde. Alle andern, die nur solange zu Ihnen gehalten haben, als sie von Ihnen zu profitieren hofften, erweisen sich als falsch und unaufrichtig.

Wenn Ihre Braut treu zu Ihnen steht, wenn schon sie weiss, dass es richtig gewesen wäre, wenn Sie die Werbungen und Aspirationen der Verleumderin nicht nur nicht geduldet, sondern ganz entschieden abgelehnt hätten, wenn sie gleichwohl mit tiefem Verständnis für Ihre Lage zu Ihnen hält, dann haben Sie keinen Grund zum Verzweifeln. Das könnten Sie tun, wenn Ihre Braut statt zu helfen und zu heilen, nun wie die andern gegen Sie losfahren würde. Frauen, die still für sich mittragen helfen, sind selten. Die meisten rennen in ihrer Not und Bedrängnis von Pontius zu Pilatus, um ihrem Herzen Luft zu verschaffen! Manche würden sich in allerlei theatralischen Szenen, in hysterischen Geständnissen und Anklagen gefallen! Tragen Sie Sorge zu Ihrer Braut, sie ist ein wertvoller Mensch! Was nun Ihre Erfahrung anbetrifft, werden Sie gewiss in Zukunft jeder Sympathie, die ein Mädchen gegen Sie bekundet, misstrauisch gegenüber stehen, denn wer sagt Ihnen, ob Sie es mit einem anständigen Menschen zu tun haben, dessen Neigung auf selbstloser Achtung beruht? Auf alle Fälle aber werden Sie in Zukunft jede übergrosse Sympathie mit aller Entschiedenheit sofort ablehnen. Nur so werden Sie sich vor den durchgemachten Erfahrungen zu schützen vermögen. Wären die Mädchen noch allgemein, wie sie Schiller in seinem «Lied von der Glocke» schildert, dann müssten Sie keine solch drastischen Massnahmen ergreifen, aber eben, die Begriffe haben sich seit den beiden Weltkriegen so sehr verschoben, dass äusserste Zurückhaltung geboten ist, will man in seiner allzukindlichen Harmlosigkeit nicht das Leid durchkosten müssen, das Sie nun betroffen hat.

Ihre Schwäche, allen Menschen helfen zu wollen, womöglich den Benachteiligten am allermeisten, müssen Sie gründlich korrigieren, denn schlechten Menschen kann man durch Entgegenkommen nicht helfen.

Merken Sie sich auch deutlich, dass die sogenannte harmlose Freundschaft mit dem andern Geschlecht ehrlich gesagt, meistens nur eine Finte vom Teufel ist, dem alles daran liegt, jedweden auf schlipfrige Bahn zu leiten, auf der nur eine ungeschickte Bewegung genügt, um auszugleiten und ins Verderben zu rutschen. Einer, der in solchen Umständen das Genick nicht bricht, kann immerhin noch von Glück reden.

Menschen mit verzehrender Leidenschaft kann man kaum anders als durch Heirat helfen, ja, in gewissen Fällen ist sogar dies eine zweifelhafte Hilfe, denn wer ermisst die perversen Umstände im voraus? Wer aber möchte ein

Leben lang an einen Menschen gekettet sein, der nur Leidenschaft kennt, die kein Glück verbürgt?

Hätten Sie wirklich die Torheit begangen und Ihre Braut dem drängenden Umgestüm liebloser Selbstsucht geopfert, dann hätte sich an Ihnen das geflügelte Wort bewahrheitet: «Gold gab ich für Eisen!» denn blinde Leidenschaft ist wie ein lodernes Feuer, das zerstört und sich in Nichts verliert.

Glück aber, das sich auf Unrecht aufbauen muss, hat ohnedies keinen Bestand und gewiss wäre Ihre Braut an diesem Unrecht zugrunde gegangen. Sie wären somit doppelt betrogen und unglücklich geworden! Auf der einen Seite die Schuld, sich gegen wahre Treue vergangen zu haben, auf der andern Seite aber statt wahrer Liebe nur Leidenschaft, die kein Glück schaffen kann. Schon Schiller sagte zu recht: «Die Leidenschaft flieht.»

Niemals greift wirkliche Liebe zu Verrat und Verleumdung. Dies alles ist nur ein Produkt rachsüchtiger Leidenschaft! Wie kann jemand Schmutz herumkolportieren und Freundschaft entzweien, der es gut meint, und seinem Nächsten nicht schaden möchte! Edle Frauen könnten niemals auf diese Weise handeln, Ihre Braut ganz gewiss nicht.

Wie aber steht es mit Ihnen und inwiefern sind Sie in gewissem Sinne selbst schuld an Ihrem Geschick, das Sie heute belästigt?

Es ist gewissermassen ein innewohnender Mangel, dass wir Männer uns so oft in wichtigen Angelegenheiten des Lebens in harmlos ungeschickter Weise wie dumme Knaben benehmen. Nicht vergebens sagte schon das Dichterwort: Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an! Leider sind die edlen Frauen so selten, wie die edlen Männer, aber ganz ausgestorben sind sie doch gleichwohl noch nicht.

Sie können sicher sein, dass ein Mädchen mit edler Gesinnung und Herzenstakt sich aus seiner Sympathie niemals ein Recht auf Besitztum wird erzwingen wollen. Es wird sich im Gegenteil unbemerkt zurückziehen, um niemandem Schaden und Leid zufügen zu müssen.

Wir Männer aber sind so oft wie unvernünftige Kinder, die das Weggli und den Batzen haben wollen. Wer wie Sie den Umgang mit Schwestern gewohnt ist, hat es zum Teil noch schwerer als ein anderer, dem die Mädchenwelt ein fremdes Land bedeutet. Dieser Letztere sieht nicht in jedem Mädchen gewohnheitsmässig die vertraute Schwester, mit der man ohne Gefahr alles besprechen und teilen kann. Er ist sich im Gegenteil der Tragweite einer Annäherung oft allzuängstlich bewusst und wird dadurch zaghaft, ungeschickt und unsicher. So erntet er manche Enttäuschung, ist aber andererseits auch wiederum in mancher Hinsicht geschützt, wo der Unbefangene Gefahren ausgesetzt ist.

Ich bin sicher, dass so, wie ich Sie kenne, Sie niemals beabsichtigten ein Unrecht zu begehen, weder Ihrer Braut, noch besagtem Mädchen gegenüber. Darum auch kann Ihre Braut so grosszügig gegen sie sein, weil Sie Ihre Gesinnung kennt und wohl weiss, dass gerade der gewohnte, vertraute Umgang, den Sie mit Ihren eignen Schwestern gepflegt haben, Sie in den Glauben versetzt hat, man könne überhaupt alle Mädchen wie Schwestern und Kameradinnen behandeln.

Lesen Sie doch einmal Spittlers Novelle «Gustav». Ohne es zu merken und als Fehler zu beachten, hat sich dieser Gustav die Sympathie zweier Freundinnen gefallen lassen und in ihnen in seiner verträumten, künstlerischen Laufbahn teilnehmende Schwestern und treue Kameradinnen gefunden. Er sah nicht, wie besonders die eine von ihnen, die ebenfalls künstlerisch begabt war, in ihrer feinsensitiven Art sehr unter diesen selbstverständlich neutralen Beziehungen zu leiden begann. Das Opfer, das nun deren kleine, bescheidene Freundin auf sich nahm, ist etwas vom Schönsten, was ich schon über selbstlose Freundschaft gehört habe, denn gewöhnlich heisst es: «Sie liebten einerlei Liebchen, da hat ihre Freundschaft ein End!» Nicht so das kleine Hausmütterchen, das nicht nur grossmütig auf den geliebten Freund zu verzichten gewillt war, weil es ein-

sehen musste, dass ihm die Freundin eben doch das un-mittelbarere, tiefere Verständnis entgegenbringen konnte, sondern sogar Schritte unternahm, um dem ungeschickten Gustav die Augen zu öffnen, dass er sein Glück endlich wahrzunehmen vermochte.

Solch selbstlose Tat mutet in unsrer armseligen Zeit der Begierde sonderbar an.

Wie anders äusserte sich dagegen die Freundschaft des besagten Mädchens Ihrer Braut gegenüber. Wenn schon in gewissem Sinn Wertschätzung und Neigung gegen Letztere bestand, so war das Herz des Mädchens eben doch nicht rein von Eifersucht und Missgunst, sonst hätte es das Gelüsten seines Herzens bekämpfen müssen, statt nach dem zu greifen, was ihm in keiner Weise zustand.

Wahre Freundschaft sucht das Wohl des andern, nicht aber seine Verdrängung.

Es gibt Menschen, deren Einfluss sich so stark auf die Mitmenschen ausprägt, dass diesem sowohl Männer, wie auch Frauen zu erliegen vermögen. Diese Erfahrungstat-sache ist Aerzten, Psychologen und auch Juristen aus der Praxis nur zu bekannt. Macht man sich von einem solch unheilvollen Einfluss nicht ganz entschieden frei, dann ist der beste und stärkste Mensch ausgeliefert und dem Verderben preisgegeben.

Erinnern Sie sich noch an die Zeit, wo wir den «Maler Nolten» von Mörike zusammen lasen? Wie sonderbar hat uns die magische Macht angemetet, die jene unglückselige Elisabeth auf den jungen Maler ausgeübt hat, so sein ganzes Leben untergrabend, obwohl jenes Mädchen nicht schlecht war, sondern erblich belastet und geistig gestört, im mystischen Bann der Dämonen lebte und handelte. Es gibt aber auch Menschen, wie Matuschka einer war, und diese sind noch weit gefährlicher, als die soeben erwähnten, sie zünden unter dem Zwang dämonischen Einflusses ein Feuer an, um nachher in heuchlerischem Entsetzen händeringend Abhilfe leisten zu wollen! Wir Männer, die wir uns als starkes Geschlecht bekennen, sind gegen den zwingenden Einfluss solcher Menschen sehr oft schlecht gewappnet.

Welch unheilvollen Einfluss hätte Potiphars Weib auf Joseph ausgeübt, wenn dieser ihr nicht sofort entschieden entflohen wäre?

Wie selbstverständlich wäre mancher von uns der Verlockung zum Opfer gefallen! Man kann sich denken, welche Unbestechlichkeit der Gesinnung es brauchte, um in solch einladender Lage nicht zu versagen!

Ein feiner Palast mit kühlen Wandelgängen, schönen Parkanlagen, mit Dienern, die auf Befehl kamen und gingen, stand unter Josephs verwaltender Aufsicht. Ihm stand der fürstliche Besitz mit allen Vorrechten und Annehmlichkeiten zur Verfügung. Eine schöne, geist- und temperamentvolle Frau warb mit allerlei Liebenswürdigkeiten um die Gunst des jungen Mannes und wartete ihm tagelang mit schönsten Blumen, leckeren Speisen und allerhand wohlriechenden Düften auf. Welch ein Narr muss Joseph doch in den Augen unsrer heutigen Welt sein, dass er nicht wenigstens ein bisschen von der dargebotenen Süßigkeit nippte, sondern im Gegenteil lieber durch seine strikte Weigerung die Gefängnisstrafe auf sich lud! Gerade solches Nippen aber ist die Overture zu dem, was jene aushecken, die zum Verderben der Männer ihre eignen Begierden zu befriedigen suchen.

Lesen Sie einmal jenes interessante Kapitel in der Bibel, das sich in Sprüche 7 befindet, gründlich durch. Sie werden mir sicherlich recht geben, dass es in der Literatur kein zweites Werk gibt, das in solch gedrängter Knappheit eine bessere Illustration, eine eindrucksvollere Warnung über die zwingende Macht schwerwiegenden Einflusses darbieten würde.

Erinnert Sie Ihr eignes Erlebnis nicht ganz an Potiphars Weib? Wie armselig und erbärmlich, dass jenes Mädchen, das sich in seiner begehrliehen Begeisterung nicht genug in Lobeserhebungen ergehen konnte, nun, da es nicht zum Ziele gelangt ist, den Spiess gegen Sie umdreht und Sie nun heute so darstellt, als hätten Sie es gemein belästigt

und Handlungen schildert, zu denen ein anständiger Mann überhaupt niemals fähig ist. Es entspringt dies psychologisch gesprochen einem übersteigerten Empfinden, das nicht erreicht hat, was es sich in unnüchterner Schwärmerei erträumte, das aus einer sinnestaumelnden Atmosphäre herausgeworfen worden ist, in der es einige Zeit in übersteigerter Begeisterung geschwommen hat.

Ob diesem Mädchen eine Heirat zur Heilung gereichen würde, ist fraglich. Auf alle Fälle aber sollten Idealisten und fein beseitete Menschen sich ihr ferne halten, denn sie würden nur zertreten werden. Vielleicht wäre eine Heirat von Nutzen, wenn das Mädchen seinesgleichen finden würde!

Sie selbst aber werden fürs ganze Leben tüchtig geheilt sein, denn solch schwerwiegende Erfahrungen lassen bei Menschen, die nach dem Rechten trachten, bleibende Abwehr zurück.

Sonderbar kennzeichnend aber ist jenes Niveau, das zu Verrat, zu Schmutz und Niedertracht greift, das den andern in den Kot tritt und gleichwohl noch mit der Leidenschaft des Wahnsinns begehrt! So, wie ich Ihre Braut kenne, würde diese lieber still auf Sie verzichten, wenn sie sich sagen müsste, dass Sie neben ihr unglücklich werden würden. Glücklicherweise aber hängt Ihr Glück von dem Besitz Ihrer Braut ab und gewiss werden Sie sich dieses Glück durch derbe Eindringlinge oder irgendwelche Unvorsichtigkeiten nicht mehr trüben lassen!

Ihr idealer Beruf, den Sie vor sich haben, wird für Ihre Wunden heilsamer Balsam bedeuten und gewiss werden Sie Ihre Erfahrungen zum Wohle anderer, die in ähnlichen und noch viel schwierigeren Situationen verstrickt sind, anzuwenden vermögen.

Trauern Sie also nicht mehr länger über Ihre vermeintlichen Freunde, die zum Teil wie Judas an Ihnen gehandelt haben, lassen Sie sich auch wegen dem scheinbar besudelten Namen nicht niederdrücken, arbeiten Sie etwas Wertvolles, denn man erkennt den Baum an den Früchten, nicht aber an den schillernden Blättern leerer Versprechungen.

## Biologischer Landbau

Gut gehackt, ist halb gedüngt! Dieses Prinzip muss ich immer und immer wieder erwähnen, denn es wird so wenig oder sogar zu wenig berücksichtigt. Wenn eine Trocken-Periode eintritt, dann gibt es Risse und Sprünge. Hackt man aber regelmässig, dann werden die normalen Kanäle, die das Verdunsten des Wassers ermöglichen, immer wieder unterbunden, das Wasser, das von unten herauf verdunsten will, wird immer wieder etwas abdestilliert und bleibt im Boden. Zudem sollte man, sobald es wieder regnet, erneut hacken. Erstens zerstört man das Unkraut, das keimt, und wenn es im Keimen gestört wird, dann kann es nicht gross werden. Zweitens sorgt man dafür, dass der Regen nicht wieder rasch illusorisch wird, indem die Feuchtigkeit durch die vorhandenen Risse, Spalte und Kanäle entweichen kann. Wer viel hackt und sich die Zeit nimmt, morgens früh zur Kontrolle schnell durch den Garten zu gehen, braucht wenig Unkraut zu jäten. Vor allen Dingen sollte man das Unkraut nicht blühen lassen. Wer keine Zeit hat zum Herausnehmen, soll es wenigstens abrupfen und kompostieren, bevor es blüht. Dies sind Ermahnungen, die man immer und immer wieder anbringen muss, denn verschiedene Kleingärtner haben nicht die richtige Wertschätzung für die so einfache und notwendige Pflege des Gartens.

Beim Setzen der Setzlinge soll man darauf achten, dass man sie nicht zu hoch setzt, also so tief wie möglich, damit bei Trocken-Perioden die Wurzeln wirklich weit unten sind und immer noch Feuchtigkeit erhalten. Bei Kohl, Kabis und gleichartigen Gemüsen gibt es zudem eine Bewurzelung in der ganzen Stengel-Höhe, die in den Boden kommt, sodass sich die Pflanze viel besser und kräftiger entwickeln kann. Man muss also immer so tief als möglich setzen, und dabei stets darauf bedacht sein, dass das Herzblättchen